

„Ich wollt einmal nach Rosen gehn“

mit dem Leipziger OratorienChor und dem Mitteldeutschen Kammerorchester

08. August 2016 | 15:00 Uhr | Botanischer Garten der Universität Leipzig, Linnéstraße 1.

Interview mit dem Dirigent der Aufführung, **Prof. Heiko Reintzsch**

Zunächst einmal herzlichen Glückwunsch, lieber Herr Reintzsch, zur Ernennung zum Honorarprofessor an der Leipziger Musikhochschule. Neben Ihrer Arbeit als Chorassistent beim Chor des Mitteldeutschen Rundfunks, einem der wenigen noch bestehenden Rundfunkchöre, ist dies sicher etwas, was Ihre Biografie kennzeichnet. Was verbinden Sie mit diesem Titel: Freude, Stolz oder einfach nur viele schöne Erinnerungen an die Arbeit mit den Studenten?

Seit meinem Einstieg ins Berufsleben unterrichte ich an der Hochschule. Die Verbindung von Praxis und Lehre ist mir immer ein wichtiges Anliegen gewesen. Der Titel ist, glaube ich, auch eine Würdigung meiner kontinuierlichen Arbeit an der Hochschule und zugleich Ansporn mein Wissen und Können in die Ausbildung hervorragenden musikalischen Nachwuchses einzubringen.

Das gemeinsame Musizieren mit den Studenten erhält jung und bringt neue Erfahrungen für die eigene Arbeit. Aber keine Angst die 4 Buchstaben mit Punkt werden nicht mein Namensschild zieren und ich werde auch nicht besser Klavierspielen oder weniger Üben müssen.

Als Chorassistent oder Korrepetitor haben Sie täglich viel mit dem Einstudieren von Werken der Vokalmusik zu tun. Einen Chor zu leiten ist aber noch einmal eine andere Sache, zu der man, glaube ich, auch eine Neigung entwickeln muss.

Welche wichtigen Erfahrungen haben Ihre Einstellung zum Chorsingen und Chordirigieren geprägt?

Die erste Chorerfahrung sammelte ich von der 9.-11. Klasse als Schüler der Rudolf-Hildebrand-Schule Markkleeberg. Die Schule hatte eine vertieft musikalische Ausbildung zur Vorbereitung künftiger Musik- und Deutschlehrer und die chorische Ausbildung einen großen Stellenwert. Gerade in den Stimmbruch gekommen, wurde ich dort in den Tenor gesteckt – die Auswirkungen kann man bis heute noch an meiner Stimme hören.

Im Studium sang jeder Instrumentalist im Hochschulchor mit. Als zukünftige Repetitoren erhielten wir in den ersten beiden Studienjahren auch Gesangsunterricht. Meine Lehrerin Irene Tzschope – selbst gefeierte Opernsängerin in Dresden und Leipzig, hörte in mir einen Tenor und wollte mich zu einem Gesangsstudium überreden. Meine Antwort bis heute darauf: Was meine Finger tun, das kann ich steuern – aber nicht was meine Kehle tut.

Die Liebe zur Chormusik entwickelte sich eigentlich im Beruf, zunächst als Pianist des Gewandhaus – Kinder – und Jugendchores, dann insbesondere bei der Arbeit im Rundfunk.

Der Leipziger Oratorienchor ist nicht der erste Chor, den Sie leiten. Gibt es für Sie so etwas wie Vorbilder, „den“ oder „die“ großen „Chordirigenten“?

Der damalige Chefdirigent des Rundfunkchores war Prof. Gerd Frischmuth. Durch seine tägliche Arbeit mit dem Rundfunkchor habe ich unheimlich viel gelernt – sowohl in der Auswahl der Literatur als auch in Bezug auf Menschenführung. Letztendlich reifte auch da der Wunsch selbst einmal Verantwortung für ein Ensemble zu übernehmen. Im Zusatzstudium Dirigieren holte ich mir bei Prof. Volker Rhode das technische Rüstzeug.

Durch die Arbeit im Funk habe ich das Glück, immer wieder große Dirigenten und Musiker zu erleben und Impulse für die eigene Arbeit zu erhalten.

Meist kann man aus der Nennung der favorisierten Dirigenten schon etwas auf die bevorzugten Komponisten schließen. Bei Ihnen scheint Mendelssohn eine bedeutende Rolle zu spielen. Zumindest nimmt der unter den Komponisten, die Sie für das Sommerkonzert des Oratorienchores im Botanischen Garten ausgesucht haben, einen wichtigen, ja sogar namensgebenden Platz ein. Erzählen Sie uns doch noch etwas mehr davon, welche Komponisten oder Werke Sie gern hören.

Da ich ein waschechter Leipziger bin, wollte ich in dem Programm auch viel Musik aufführen, die eine Verbindung zu Leipzig hat. Mendelssohn hat so viel für die Entwicklung des Chorwesens im 19. Jahrhundert getan, dass er bei der Stückauswahl einfach an erster Stelle steht. Auch seine Textauswahl kann nicht besser zu unserem Programm passen.

Generell liebe ich alle gute Musik und bin offen für alles – meist gefällt einem das am besten, was man gerade musiziert

Mendelssohns Lieder „Im Freien zu singen“ - drei Zyklen und zehn nachgelassene a-capella Chorwerke für vier Stimmen - kann man fast als „Ohrwürmer“ bezeichnen, denkt man zum Beispiel an „Oh Täler weit, oh Höhen“. Und doch

ist es dem Oratorienchor nicht leicht gefallen, den Weg vom großen orchestral gestützten sinfonischen Werk zurück zum kleinen volksliedhaften a-capella Lied zu finden. Wie sehen Sie den Chor, da wo er sich jetzt befindet, und was wünschen Sie sich für die verbleibende Probenzeit vor dem Konzert?

Ein a-capella Programm ist immer eine besondere Bewährungsprobe für jeden Chor. Das Aufeinanderhören, rhythmische und melodische Sicherheit jeder Stimme ist unabdingbare Voraussetzung der musikalischen Interpretation. Man könnte auch von einer Entschlackungskur sprechen.

Im letzten Jahr hat der LOC einschneidende Veränderungen sowohl in künstlerischer wie auch menschlicher Sicht erfahren. Sich gemeinsam wieder zu finden, neue geeignete Sänger zu werben steht im Vordergrund der Arbeit. Ich wünsche dem Chor dabei viel Erfolg diese schwierigen Aufgaben zu lösen. Für die letzten Proben muss es uns gelingen vom Studieren des Notentextes zu einer musikalischen Interpretation zu kommen. Jeder einzelne ist da voll gefordert – und trägt zum Gelingen bei. Für mich das Wichtigste dabei – nie den Spaß und die Freude an der Musik verlieren und dies dem Publikum zeigen.

Ein wenig bedauern wir es, dass wir bislang mit Ihnen schon gelegentlich vertretungsweise chorsinfonische Werke proben durften, nun ein a-capella-Programm einstudieren und aufführen werden, aber noch nie ein ganzes Projekt mit chorsinfonischer Musik von der ersten Probe bis zur Aufführung gemeinsam gestalten konnten. Wenn Sie sich etwas wünschen könnten oder uns etwas empfehlen dürften, was wäre das, was Sie gern mit uns erarbeiten würden?

In erster Linie möchte ich gute Musik aufführen und dabei Neues entdecken. Daher bin ich immer neugierig, auf der Suche und bereit für Entdeckungen. Und wenn ich mir etwas

wünschen sollte: da ist zunächst die Petite messe solennelle, Rossinis geniales Alters-„Gourmet“-Werk, wirklich etwas für musikalische Feinschmecker. Auch Joseph Haydn, mit dem Sie sich gerade beschäftigt haben, würde ich gern mit einem Chor erarbeiten, vor allem die „Jahreszeiten“, sein bildreichstes Chorwerk. Und dann ist noch etwas auf meiner „Wunschliste“, was nicht allzu bekannt ist, nämlich Andrew Lloyd Webbers „Requiem“.

Gestatten Sie abschließend noch einige Fragen zu Ihrer Person. Sie sind gern Pianist, glauben wir zu hören, und Sie haben sich nicht nur als Korrepetitor, sondern auch als Konzertpianist ausgewiesen. Wer sind für Sie die wichtigsten Personen, die Sie auf diesem Weg begleitet haben?

Ja, ich spiele sehr gern Klavier. Man braucht als Anfänger jemanden der einen zum Üben bringt – mein Vater (nach strenger Übe-Einheit die Mutter zum Trost). Später war es mein Klavierprofessor, Gerhard Erber, der mir die Liebe zu diesem Instrument vermittelt hat. Meine Triokollegen, Yuka Tanabe und Wolfram Stephan im Klaviertrio TaSte-Re die den Pianisten ganz schnell zur musikalischen Genauigkeit bringen.

Gibt es bei diesem intensiven Leben für die oder mit der Musik noch Zeit für andere Hobbies?

Ein gutes Buch, ein gutes Glas Wein, im Sommer ein kleines Pfeifchen (sehr zu Leidwesen meiner Frau), etwas Gutes kochen (sieht man leider) ...

Im Juli tritt der Chor in eine vierwöchige Sommerpause. Darf man neugierig sein und nach Ihren Plänen für diese Zeit fragen?

Zunächst 10 Tage Sächsische Sängerkademie Schloss Hartenfels Torgau – den ganzen Tag Musizieren mit jungen Leuten. Dann folgt der

private Teil: die Feier unserer Silberhochzeit und damit verbunden eine Kreuzfahrt zum Nordkap. Abgeschlossen wird das Ganze mit 10 Tagen ohne Musik, in denen ich nur die Natur genießen, lesen, bummeln, träumen ... will.

Ich wünsche Ihnen im Namen aller Sängerrinnen und Sänger des Leipziger Oratorienchores e.V. einen gleichermaßen erlebnisreichen wie erholsamen Sommer und uns allen einen guten Start in die letzten Proben vor dem hoffentlich guten und gut besuchten Konzert am 7. August 2016 im Botanischen Garten Leipzig. Vielen Dank für das Gespräch.

Diese Wünsche kann ich nur herzlich erwidern.

Dr. Petra Listewnik